Merseburger Kreisblatt.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Austrägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Bestellgeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends von 6½ bis 7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reklamen außerhalb des Inseratenteils 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt".

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 52. Mittwoch, den 3. März 1909. 149. Jahrgang.

Kein europäischer Krieg.

* Merseburg, 2. März.

Was bereits in der vorigen Nummer ds. Blts. als wahrscheinlich hingestellt wurde, daß wir vorläufig einen europäischen Krieg nicht zu gewärtigen hätten, wird durch die heute vorliegenden Meldungen bestätigt. Es ist so, wie schon mitgeteilt wurde: Rußland ist nicht gerüstet und zunächst militärisch noch nicht leistungsfähig genug, um einen Zusammenstoß mit der deutschen Heeresmacht vertragen zu können, und deshalb haben nicht nur die französischen Diplomaten, sondern auch die hohen russischen Militärs von einem Kriege zur Zeit abgeraten, der sonst in der Tat von der russischen Diplomatie beabsichtigt war.

Rußland wird eine Note nach Belgrad richten, daß die Serben sich Mäßigung auferlegen möchten. Diese Note steht in keinem Zusammenhang mit derjenigen, welche Deutschland, unterstützt von den übrigen Großmächten, nach Belgrad zu richten gedachte.

Daß es aber trotzdem, wie schon in voriger Nummer angedeutet, zu einem Kriege zwischen Serbien und Oesterreich kommen wird, ist wohl möglich, nicht wahrscheinlich ist dagegen, daß dieser Krieg Feindseligkeiten zwischen den Großmächten im Gefolge hat, vorausgesetzt, daß nicht außergewöhnliche Dinge eintreten, die sich heute noch nicht übersehen lassen. Deshalb ist auch ganz erklärlich, daß Serbien, trotzdem es vor der Welt seine Friedensliebe betont, weiter rüstet und daß auch Montenegro rüstet. Die Montenegriner in ihren unzugänglichen Gebirgsschluchten sind übrigens ein ganz anderer Feind, als die Serben, und die Oesterreicher werden mit ihnen möglicherweise einen sehr unliebsamen Guerilla-Krieg zu führen bekommen.

So ist also heute die Lage: Ein Krieg zwischen den Großmächten höchst unwahrscheinlich, zur Zeit wenigstens, ein Krieg dagegen Oesterreichs mit Serbien und Montenegro wahrscheinlich, sobald der Winter sein Ende erreicht hat.

Im einzelnen liegen folgende Meldungen vor:

* **Belgrad,** 1. März. Die gerüchtweise verbreiteten Meldungen über heimliche Mobilisierungen scheinen sich allmählich zu bestätigen. In die Mobilisierungsaktion sind danach drei Divisionen einbezogen. Die Truppenkörper sollen im Innern des Landes konzentriert werden, dessen Hauptpunkt die Stadt Madonovac ist.

* **Belgrad,** 1. März. Sämtliche Blätter veröffentlichen heute ein Regierungscommuniqué, in welchem die Bevölkerung aufgefordert wird, allen Alarmgerüchten über einen angeblich bevorstehenden Einfall der Oesterreicher in Serbien keinen Glauben zu schenken. Die Nachbarmonarchie zeige ein korrektes Verhalten und werde nichts unternehmen, bevor Europa entschieden habe, was Serbien mit Vertrauen erwarten könne. Die Bevölkerung solle durch eine ruhige und besonnene Haltung die Regierung unterstützen.

* **Belgrad,** 1. März. Die Situation in Belgrad ist völlig verändert. Gestern noch und heute früh war alles in voller Aufregung infolge der Nachrichten von Truppenkonzentrierungen und dem Bevorstehen des Krieges. Seit heute mittag aber ist eine ganz entschiedene Wendung zu verzeichnen. Die friedlichen Anschauungen überwiegen, und kaum einer will vom Kriege noch etwas wissen. Auch die Presse ist kleinlaut geworden, und nur wenig wird vom Krieg gesprochen. Das Blatt Wecernje Novosti behauptet sogar mit Bestimmtheit: „Es wird keinen Krieg geben!" Das Blatt fordert gleichzeitig auf, ein jeder solle an seine Arbeit gehen. Das Land habe genügend gelitten, der ganze Handel sei ins Stocken geraten, und dem Lande koste die Annexion 50 Millionen Dinar, die abbezahlt werden müßten. Man solle sich nicht von den Leuten in den Kaffehäusern aufwiegeln lassen.

* **Paris,** 1. März. Nach einer römischen Meldung des „Matin" machte ein aus Montenegro zurückgekehrter Italiener Mitteilungen über die Kriegsbereitschaft daselbst. Das Land sei vollständig für einen Krieg vorbereitet. Seit acht Tagen konzentriert sich die Bevölkerung bei Spitza, wo 10000 Mann zusammengezogen sind. Aehnliche große Ansammlungen seien bei Prestau erfolgt. Dort hielt Fürst Nikita eine Ansprache an das Volk, worin er erklärte, alle Montenegriner müßten sich kriegsbereit halten; alle Slawen würden Montenegro unterstützen, und Rußland werde demnächst Kriegsschiffe(?) senden. Auch den Frauen soll der Fürst angeraten haben, sich zu bewaffnen.

* **Paris,** 1. März. In einer Privataudienz, die der Belgrader Vertreter des „Matin" bei König Peter hatte, wies dieser zunächst darauf hin, daß er selbst im Jahre 1870 als Kriegsfreiwilliger in den Reihen des französischen Heeres gedient habe, um dann in bezug auf die gegenwärtige Lage folgendes auszuführen: Das Serbenvolk ist ein wackeres Volk mit großen und tüchtigen Eigenschaften, dessen volle Entwicklung man aber mittels eines ungerechten Zustandes der Dinge verhindert hat, einen Zustand, den man jetzt zu verschlimmern trachtet. Serbien verlangt nicht viel, es verlangt nur, was alle Welt zu verlangen ein Recht hat, nämlich ein wenig Luft und einen kleinen Platz an der Sonne. Serbien erstickt, es bedarf eines Ausweges. Es wäre weder gerecht noch gut, ihm diesen zu versagen. Vor einiger Zeit sagte man uns: „Bleibt ruhig, unternehmt nichts, was wie eine Drohung aussehen könnte, und wir werden eure Wünsche unterstützen. Haben wir unsererseits diese Verpflichtung nicht eingehalten? Wir sind vollkommen ruhig geblieben, wir haben keinerlei militärische Maßnahme getroffen, die irgendwen beunruhigen könnte, wir haben also unsern Teil des Abkommens gehalten.

Abgeordnetenhaus.

* Berlin, 1. März.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Wohnungsgeldzulage nebst den dazu gestellten Anträgen an die Budgetkommission zurückverwiesen.

In der Debatte über den Etat des Ministeriums Innern sprachen sich die Abgeordneten Lusensky (nl.) und Freiherr v. Zedlitz (fk.) übereinstimmend gegen die polnischen Anträge auf Aufhebung des Legitimationszwangs für Saisonarbeiter und allgemeine Zulassung von fremden Sprachen in Versammlungen und Vereinen aus und nahmen zu den anderen Anträgen in demselben Sinne Stellung, wie am Sonnabend der konservative Redner. Abg. Lusensky gab eine Reihe von praktischen Winken für die Vereinfachung der Verwaltung und setzte sich dann mit dem sozialdemokratischen Redner auseinander.

Freiherr v. Zedlitz wünschte dem Minister die nötige zähe Energie zur Ueberwindung der bureaukratischen Widerstände gegen seine Reform. Unter Billigung der Ziele der Reform empfahl er die Konzentrierung der Verwaltung mit der Dezentralisation zu vereinigen und Wahrung der Unabhängigkeit der Verwaltungsrechtsprechung bei der Abkürzung des Instanzenzuges. Er riet insbesondere zur Einschränkung der Ausübung des Ausweisungs- und Kontrollrechts und vor allem zur grundsätzlichen Aenderung der Aufsicht

---

Opfer der Tücke.

4) Von Elise von Gehrmann.

Nun entströmte demselben eine Anzahl Menschen jeden Standes. Das Bahnhofsgebäude war mit Teppichen, Fahnen, Pflanzen und Girlanden geschmückt.

Einige jovial aussehende Herren in Zivil, in Gruppen und einzeln stehend, musterten die Menge. Gerade der unnatürliche Gleichmut, den sie zur Schau trugen, und das harmlose Gesicht, das sie absichtlich zeigten, verrieten — die russischen Geheimpolizisten.

Aus einem Waggon dritter Klasse stiegen zwei Herren und eine Dame. Sie war schwarz gekleidet und unscheinbar von Gestalt. Die beiden Begleiter, Studenten, Stephan d'Andreef und Dimitri Kousowliew, halfen ihr und riefen fröhlich in russischer Sprache: „Da kommen wir ja gerade zu rechter Zeit, Nadiesda, ich nehme Deine Tasche, und wir lassen das große Gepäck hier auf der Bahn, bis wir Wohnung gefunden haben!"

Sie verließen den Bahnsteig und wollten sich eben am Stationsgebäude vor die spalierbildende Menge stellen, als ein Zivilist auf sie zutrat. Höflich lüftete er den Hut und fragte auf Russisch nach ihren Pässen.

„Aber," riefen die drei, „wir kommen doch eben von Heidelberg, wir wollen hier an der Technischen Hochschule studieren und jetzt nur hier stehenbleiben, bis die Majestäten vorübergefahren sind!"

„Das geht nicht," sagte der Russe. „Erst gehen Sie zum Revier und lassen Ihre Papiere untersuchen und sich beim Gesandten die Pässe visieren und stempeln!"

„Danke," rief Nadia, „bis dahin sind die Majestäten vorüber!"

Ein Schutzmann, der das vergebliche Bemühen des Russen mit den Neuangekommenen bemerkte, trat herzu, legte die Hand an den Helm und sprach: „Mit Russen sollen wir doppelt vorsichtig sein, treten Sie zurück, wer weiß, was Sie vorhaben, wir sind hier, um Ordnung und Sicherheit zu schaffen!"

„Eigentlich hat der Mann recht", sagte Stephan. „Wenn z. B. Sergius statt meiner hier stände, man könnte nicht garantieren . . Komm, Nadia, wir gehen jetzt die Straße herunter (mit der Säule), da liegt das Hauptpostamt, wer weiß, vielleicht ist etwas für uns dort. Dann essen wir hier in der Nähe im Restaurant und suchen eine Wohnung!"

Dimitri Kousowliew aber, der andere Begleiter Nadias, brummte und nahm das Ganze nicht so gleichmütig auf: „Alles wirft man hier in einen Topf, das sind also die gemütlichen Deutschen! Weil wir Russen sind, sollen wir gleich Nihilisten sein. Diese Leute trauen keinen und wittern gleich eine Gefahr für den Zaren."

Nadia nickte und meinte: „Dann hatten sie ja doppelt recht, uns nicht vorzulassen. Aber seht, wie hübsch ist die kleine Residenz dekoriert. Hier Restaurant „Britannia", da kann man vielleicht essen und von den Fenstern alles vorbeikommen sehen. Dimitri, gehe hinein und suche Platz bis wir kommen und bestellen!"

Nadia und Stephan d'Andreef (der Darmstadt schon flüchtig kannte), gingen zur Hauptpost und fragten nach postlagernden Briefen und Geldsendungen. Für beide war etwas da. Als sie aber Dimitris Briefe mitnehmen wollten, verweigerte der Beamte jede Auskunft. Der Herr müsse persönlich kommen, oder ob der Herr eine Vollmacht erteilt habe, denn so gebe man weder Briefe noch Geld heraus."

Nadia empfing einen Brief ihres Vaters und statt der postlagernd bestellten 2000 Rubel nur 200. Was bedeutete das?

Sie eilten nun zum Restaurant, wo Dimitri sie erwartete.

Die Fensterplätze seien seit Stunden vergeben, berichtete er mürrisch. Man müsse Gott danken, noch diesen Tisch gefunden zu haben am zugigen Speisegangzug.

„Dimitri, wir konnten Dir die Briefe nicht bringen, Du mußt selbst hin!"

„Na, diese pedantischen Deutschen! Gut, es hat ja auch Zeit bis nach Tisch, dann hole ich sie selbst. Wer sollte mir wohl auch schreiben!"

Nadia brannte ihr Brief in der Tasche. Sie schnitt ihn auf, aber ihre zwei Kameraden litten es nicht, daß sie ihn jetzt lese.

Stephan nahm Nadias Hand:

„Hängst noch viel zu sehr an den Deinen und regst Dich über alles auf. Tue mir den einzigen Gefallen und verschone Dich und uns vorerst mit dem Inhalt, Nadiesda. Wenn wir unsere Wohnung haben, da setzen wir uns gemütlich hin, Du liest vor und ich rate Dir dann — wie immer."

Nadia sah ihn freundlich an:

„Ja Stephan, was würde aus mir, wenn ich Dich nicht hätte. Du bist ein guter, ein edler Freund, könnte ich Dir nur einmal meine Dankbarkeit beweisen!"

„Unsinn, Nadia," rief Stephan, „was wären wir ohne unser Hausmütterchen. Du verschönst uns unser, sonst unerträgliches Studentenheim. Der Dank ist ganz auf unserer Seite, Dimitri, sag doch selbst!"

„Kinder, nun laßt mal die Sentiments beiseite, bedenkt das Wichtigste. Wir müssen uns eine Wohnung nehmen, um nicht heut Nacht im Gasthaus zu wohnen. Ich habe mir den Plan von Darmstadt gekauft und mir eine Menge Adressen aus der Zeitung abgeschrieben."

Die drei gingen nun die Rheinstraße entlang, welche die Hauptverkehrsstraße der feinen, vornehmen, stillen Residenz des Hessenlandes bildet. „Nadia, sieh!" Stephan packte die Erstaunte am Arm: „Da kommt ja der russische Chorführer mit des Zaren Knabenkapelle!"

Ein alter Russe im langen Rock trug einen verdeckten Packen, in dem sich die heiligen Bücher befanden.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170808211190903031-11/fragment/page=0001

über die Gemeindeverwaltungen im engeren Sinne, indem in der Regel von dem Erfordernis vorgängiger Genehmigung abgesehen und nur auf Anrufen Beteiligter eingeschritten werde. Er wendete sich dann sehr nachdrücklich und vielfach von Beifall unterbrochen gegen die Sozialdemokratie und ihre Bestrebungen.

Der Minister des Innern v. Moltke erklärte, die Anregungen über die Verwaltungsreform sorgfältig prüfen zu wollen. Er wies dann den Sozialdemokraten nach, daß sie auf gewaltsame Umwälzung der Staatsordnung abzielen und hob zugleich hervor, daß die Polizei das Recht und die Pflicht habe, gegenüber den sozialdemokratischen Straßendemonstranten die Ordnung zu wahren und die Sicherheit der ruhigen Bürger zu verbürgen. Provokationen von Polizeiorganen werde er energisch entgegentreten, im übrigen müsse die Polizei kräftig einschreiten und nötigenfalls auch von der Waffe Gebrauch machen. Brutal, ja unverantwortlich handele, wer wie die Sozialdemokraten, die Massen zu Straßendemonstrationen verhetze, um dann über Gewalt zu schreien. (Beifall.)

Abg. Fischbeck (freis. Vp.) behandelte den Fall Schücking in dem Sinne, daß gegen den Bürgermeister von Husum wegen seiner freisinnigen Gesinnung vorgegangen sei, brachte eine Reihe von Beschwerden über vermeintlich disparitätische Behandlung Freisinniger und Eingriffe in städtische Verwaltungen vor und rechnete schließlich sehr nachdrücklich mit dem Bunde der Landwirte ab, dem er Demagogie vorwarf.

Abg. v. Jazdzewski (Pole) brachte Beschwerden über die Anwendung des Vereinsrechts gegen Polen und andere Hinderungen der polnischen Agitation vor.

Abg. Pachnicke (fr. Vgg.) erklärte sich zwar als Gegner der Ostmarkenpolitik, aber als noch entschiedenerer Gegner der großpolnischen Bewegung. Das Vereinsgesetz sei im ganzen sachgemäß gehandhabt worden, im einzelnen seien aber Verstöße vorgekommen. Die Zusage der Thronrede, das Wahlrecht organisch zu reformieren, müsse erfüllt werden.

Der Minister v. Moltke erklärte, daß die Ausführung des Reichsversicherungsgesetzes im ganzen befriedige. Er sei gern bereit, wegen Milderung des polizeilichen Einschreitens im Bäckereigewerbe zu vermitteln. Der Entwurf einer rheinischen Landgemeindeordnung liege dem Provinziallandtage zur Begutachtung vor. Abschriften von Wählerlisten zu geben, seien die Gemeindebehörden nicht verpflichtet, solche nehmen zu lassen, ist ihnen aber nicht untersagt. Dann wies der Minister im einzelnen die Grundlosigkeit der von dem Abg. von Jazdzewski erhobenen Beschwerden nach. Solange den Polen die nationalpolnische Idee allein maßgebend sei, werden sie sich auch gefallen lassen müssen, daß die Staatsregierung alle ihr zu Gebote stehenden Mittel anwendet, um das Deutschtum zu schützen und der preußischen Staatsidee zum Siege zu verhelfen. (Beifall.)

Abg. Strosser (k.) polemisierte gegen den Automobilbetrieb und sehr ausführlich gegen die Sozialdemokratie, der er nachdrücklich revolutionäre Tendenzen vorwarf.

Nach weiteren Reden der Abgg. Itschert (Z) und Dr. Haarmann (Witten) wurde die Diskussion geschlossen. Das Gehalt des Ministers wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt, der sozialdemokratische Kommunalantrag abgelehnt; ebenso der polnische Antrag wegen fremder Sprachen in Versammlungen; die Anträge wurden verschiedenen Kommissionen überwiesen. Nächste Sitzung Dienstag.

Die Hundertjahrfeier des preußischen Kriegsministeriums.

* Berlin, 1. März.

Zur Jubelfeier des Kriegsministeriums fand heute vormittag in den Räumen des Kriegsministeriums in Gegenwart des Kaisers die Enthüllung eines vom Kaiser geschenkten Bildes statt, das von Professor Ludwig Noster-Berlin gemalt ist und den Kaiser in der Uniform der Gardes du Corps darstellt.

Die Rede des Kaisers.

Unter lautloser Stille richtete der Monarch folgende Ansprache an die Festversammlung: „Auf den Schlachtfeldern von Auerstedt und Jena hatte sich das Geschick Preußens erfüllt, in Tilsit ein Friedensvertrag von grausamer Härte die Niederlage besiegelt. Zertrümmert war das Heer des großen Königs, aus unzähligen Wunden blutend, lag Preußen am Boden, seiner Macht und seines Ansehens im Rate der Völker beraubt. Fast ohne Hoffnung war die Zukunft. Drückender denn je lastete um die Wende des Jahres 1808 das Joch des Eroberers auf dem verstümmelten Staate. Im Besitze der wichtigsten Festungen stand der Feind in dem gemarterten, unter der Bürde unerschwinglicher Kriegsauflagen zusammenbrechenden Lande. Noch war der Wiederaufbau des Heeres nicht zu Ende geführt; drohend erhoben sich neue Kriegswetter, die auch für Preußens Schicksal entscheidend werden konnten. In dieser Zeit tiefster Demütigung rief mein in Gott ruhender Herr Urgroßvater weiland König Friedrich Wilhelm III. Majestät das Kriegsdepartement mit der Bestimmung ins Leben, daß zu dem Geschäftskreis dieser Behörde alles gehören solle, was auf das Militär, dessen Verfassung, Errichtung, Erhaltung und den von solchem zu machenden Gebrauch Bezug hätte. Ein Entschluß von unermeßlicher Tragweite: denn bisher hatte das Heer der einheitlichen Leitung und Verwaltung entbehrt. Würde die neue Schöpfung sich bewähren und dauernd ihren Aufgaben gerecht werden können? Es gereicht mir zur wahren Genugtuung, heute, an dem Tage, mit welchem vor 100 Jahren das Kriegsministerium seine reichgesegnete Tätigkeit begonnen hat, ihm mit freudigem Stolze bezeugen zu können, daß es mein und meiner erhabenen Vorgänger am Throne Vertrauen allerorten vollauf gerechtfertigt hat. Denn in unverbrüchlicher Treue und Hingebung, rastlos und ohne Ermattung schaffend, hat es dem Heere die Rüstung bereitet und gestählt, durch die dieses befähigt wurde, allezeit seine hohe Bestimmung zu erfüllen: des Vaterlandes starker und — so Gott will — unüberwindlicher Schirm und Hort zu sein und zu bleiben. Dafür sage ich ihm tiefbewegt meinen königlichen Dank. Und wenn diese Anerkennung allen gilt, die in dem Kriegsministerium für des Vaterlandes Macht und Ehre ihre ganze Kraft, ihr ganzes Wissen und Können eingesetzt haben, dann richtet sich mein Blick besonders auf die beiden größten unter ihnen: Scharnhorst und Roon, die Waffenschmiede, jener der Befreiung Preußens, dieser der Einigung Deutschlands. Den Gefühlen des nie verlöschenden Dankes für ihr unvergleichliches Wirken in dieser feierlichen Stunde von neuem Ausdruck zu geben, ist mir ein Herzensbedürfnis. Möchten alle aus diesen leuchtenden Vorbildern Kraft und Erhebung schöpfen für das eigene Schaffen! Möchte es uns nie an Männern fehlen, die diesen beiden in aufopfernder Treue und glühender Vaterlandsliebe nacheifern! Möchte die verhängnisvolle Zeit, in der das Kriegsministerium begründet wurde, immerdar eine Mahnung bleiben, nie still zu stehen, nie zu rasten in der Arbeit für das Vaterland, kein Opfer für dessen Ruhm und Wohlfahrt zu groß oder zu schwer zu erachten! Dann wird der Segen des Allmächtigen für alle Zukunft auf dem Wirken des Kriegsministeriums ruhen, dann wird Deutschland alle Stürme, die der Ratschluß der Vorsehung heraufführen mag, siegreich bestehen. Das walte Gott!"

Aus Anlaß der Hundertjahrfeier hat der Kaiser eine große Anzahl von Auszeichnungen verliehen, unter anderen den Schwarzen Adlerorden dem General der Kavallerie Kriegsminister v. Einem, den Verdienstorden der Preußischen Krone General der Infanterie z. D. Verdu du Vernois, die Kette zum Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub dem General der Infanterie z. D. v. Goßler u. s. w.

Das Kompromiß über die Reichsfinanzreform.

* Berlin, 1. März.

Der Unterausschuß der Finanzkommission des Reichstages ist gestern mit seinen Arbeiten fertig geworden und zu einer Verständigung über die Besteuerung des Besitzes gelangt. Das Ergebnis wird indes geheim gehalten, weil es noch der Genehmigung der Blockparteien unterliegt, die im Laufe des Tages und Abends zur Beratung zusammentreten werden. In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß auch eine mäßige Besteuerung des Erbes der Kinder vorgesehen sei.

Die konservative Fraktion hat heute von 12 bis 2¼ Uhr, also eine Viertelstunde nach Beginn der Plenarsitzung, getagt und den Bericht des Abgeordneten Dietrich über die Vorschläge der vier Vertrauensmänner des Blockes in der Subkommission entgegengenommen. Welches diese Vorschläge sind, und wie sich die konservative Partei zu ihnen gestellt hat, darüber wird vorläufig noch vollständiges Stillschweigen beobachtet; nicht einmal die Abgeordneten der anderen Blockparteien sind bisher davon unterrichtet worden. Die freisinnige Fraktionsgemeinschaft wird heute abend nach Schluß der Plenarsitzung ebenfalls zusammentreten und zu den Vorschlägen der vier Vertrauensmänner des Blocks Stellung nehmen, ebenso auch die anderen Blockparteien.

Das Beamtensteuerprivileg.

Die verstärkte Gemeindekommission des Abgeordnetenhauses hat über die Beratung des Entwurfes betreffend die Heranziehung der Beamten zur Gemeindeeinkommensteuer Bericht erstattet. Sie hat dem Entwurfe folgende Fassung gegeben.

§ 1. Die unmittelbaren und mittelbaren Staatsbeamten, die Geistlichen, Elementarlehrer und die seither bei der Gemeindeeinkommensteuer bevorrechtigten unteren Kirchendiener, sowie die Beamten des königlichen Hofes werden in den Gemeinden zur Einkommensteuer gleich den übrigen dieser Steuer unterworfenen Personen herangezogen, sofern nicht mehr als 125 Prozent Zuschläge erhoben werden.

§ 2. Die Bestimmungen des § 1 gelten nur für solche Beamte 2c., welche nach dem 31. März 1909 in das Amtsverhältnis eingetreten sind.

Die Kommission hat auch die Steuerfreiheit der Geistlichen und Lehrer aufgehoben, obgleich der Entwurf dies nicht vorsah. Die Regierung hat das Steuerprivileg der Geistlichen und Lehrer verteidigt. Die Kommission stellte sich auf den Standpunkt, daß zwar die Kirche ein jus immunitatis für sich in Anspruch genommen habe. Dieses Recht sei aber trotz zeitweiliger Anerkennung immer wieder von den weltlichen Behörden bekämpft worden. Man nehme allgemein an, die Steuerfreiheit der Kirche beruhe, wo sie bestehe, auf staatlicher Verleihung und könne daher durch den Staat geändert und aufgehoben werden. Heute werde von fast allen Kirchenrechtslehrern anerkannt, daß Kirche und Klerus, weil sie den Schutz des Staates genießen, zu den staatlichen Bedürfnissen beizutragen haben. In Bayern und Württemberg seien die Geistlichen von der Steuer nicht befreit. Erkenne man an, daß es auf weltlichem Gebiete eine immunitas ecclesiae nicht gäbe, und daß der Staat jederzeit zu einer Aenderung befugt sei, so könne es einen Rechtsanspruch der Geistlichkeit auf Kommunalsteuerfreiheit nicht geben.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 1. März. (Hofnachrichten.) Heute abend nahm Se. Maj. der Kaiser an dem Festmahl des Kriegsministeriums im „Hotel Adlon" teil und wohnte der Festvorstellung im Königlichen Opernhause bei, wo Paul Heyses „Kolberg" neu einstudiert in Szene ging. Um 11¼ Uhr reiste der Kaiser mit Gefolge nach Wilhelmshaven ab.

— Der Abgeordnete Bebel ist, wie das „Lpz. Tbl." meldet, schwer erkrankt und muß jede Aufregung vermeiden. Wie es heißt, funktionieren die Nieren nicht normal.

* **Kassel,** 1. März. Unter dreihundert ausländischen Arbeitern in den Steinbrüchen des Habichtswaldes ist eine Revolte ausgebrochen. Auf den Bürgermeister des Nachbardorfes Weimar, der Ruhe stiften wollte, wurden Revolverschüsse abgefeuert.

* **Sigmaringen,** 1. März. Die Fürstin Marie Theresia von Hohenzollern ist in Cannes im 43. Lebensjahre gestorben.

Lokales.

* Merseburg, 2. März.

* **Winter und kein Ende!** Seit den letzten Tagen gehen große Schneemassen nieder, heute vormittag gab es anhaltendes Schneetreiben. Die weite Flur liegt im Schnee, es ist, als wollte der Winter seine letzte Position gegen den anrückenden Frühling mit aller Kraft und Hartnäckigkeit verteidigen. — Die elektrische Fernbahn läßt seit heute früh ½10 Uhr keine Wagen mehr von hier abfahren, der Betrieb auf der Staatsbahn ist bisher unbehindert.

* **Der Wohnungsgeldzuschuß im Abgeordnetenhaus.** Die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses sollte sich an erster Stelle mit der Frage des Wohnungsgeldzuschusses beschäftigen. Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte wurde jedoch die Vorlage an die Kommission zurückgewiesen, weil inzwischen etwa zwanzig Abänderungsanträge eingelaufen sind und sich die Parteien untereinander über die Stellungnahme zu diesen Anträgen noch nicht schlüssig gemacht haben.

* **Für die Ueberschwemmten in der Altmark** gingen ferner ein: Von Herrn Oberforstmeister Grotfeld 20 Mk., Herrn Regierungsrat Dr. Loesner 10 Mk., Ungenannt 4 Mk.; bisher zusammen 475 Mk. 50 Pfg. — Die erste Rate von 350 Mk. ist an das Kgl. Landrats-Amt in Osterburg abgesandt worden, die zweite geht im Laufe dieser Woche ab. Am 15. d. Mts. schließen wir die Sammlung und bitten, dieselbe bis dahin noch recht nachdrücklich unterstützen zu wollen, denn der Hilfsbedürftigen sind gar viele. — Bei der hiesigen Niederlassung der Magdeburger Privat-Bank, wurden bisher wie wir ersucht werden, mitzuteilen, folgende Beträge gezeichnet: Von den Herren D. 5 Mk., Fr. Sch. 10 Mk., Rich. Fuß 3 Mk., Scharfe 1 Mk., K. 5 Mk., G. Z. 2 Mk., Major v. Liebermann 10 Mk., Th. L. 5 Mk., Stadtrat Thiele 10 Mk., Ernst Bauer 10 Mk., C. Ritter 5 Mk., Göring 3 Mk., Wahmann 2 Mk., P. E. 6 Mk., W. Z. 5 Mk., Gen.-Inspektor Herbers 5 Mk., Dir. Siegel 10 Mk., F. P. 2 Mk., A. Quack 5 Mk., Max Scholtz 10 Mk., Th. B. 1 Mk., Dr. H. u. J. 20 Mk., A. C. Bancke 50 Mk., A. D. 2 Mk., W. O. 5 Mk., R. M. 1.50 Mk., Hauptmann v. Bila 5 Mk., W. Fuhrmann 3 Mk. X. 3 Mk., F. L. 3 Mk., Fr. Stollberg 10 Mk., Ed. Bohle 3 Mark, Sammlung der Landes-Versicherungs-Anstalt Sachsen-Anhalt 80 Mark. Die Magdeburger Privat-Bank bittet um weitere Beiträge. Insgesamt sind bei der genannten Bank, einschließlich der hiesigen Filiale, 11,004,10 Mk. eingangen.

* **Automobil-Verbindung Merseburg-Leipzig.** Man wird sich noch erinnern, daß vor mehreren Jahren eine Auto-Omnibus-Verbindung zwischen Merseburg und Leipzig ins Leben gerufen wurde, welche nach mehrmonatlichem Bestehen wieder einging. Jetzt besteht nun der Plan, abermals eine solche Verbindung zu schaffen, und es fand dieserhalb vorgestern, Sonntag, nachmittag in Zöschen eine Versammlung der Gemeindevertreter derjenigen Ortschaften statt, die zwischen Merseburg und Leipzig liegen. Einberufen war die Versammlung auf Veranlassung der Berliner Automobil Aktien-Gesellschaft. Dieselbe will mehrere ihrer Omnibusse zwischen Merseburg und Leipzig kursieren lassen, wenn die betreffenden Gemeinden, sowie die Stadt Merseburg sich entschließen, der genannten Gesellschaft für das erste Betriebsjahr einen Bar-Zuschuß von 6000 Mark zu leisten. Dieser Zuschuß würde am Schluß des ersten Betriebsjahres fällig werden. Das Inslebentreten der neuen Verbindung hängt davon ab, daß dieser Zuschuß bald und in voller Höhe von den Gemeinden gezeichnet wird.

* **Verein für Heimatkunde.** Die gestern abend im „Herzog Christian" abgehaltene Versammlung des genannten Vereins war sowohl von Damen wie Herren sehr gut besucht. Nach Begrüßung der Erschienenen teilte der Vorsitzende, Herr Kaufmann Ortmann, zunächst mit, daß dem Vereine 6 Herren neu beigetreten seien, so daß er jetzt 123 Mitglieder zähle. Sodann ergriff Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. Taube das Wort zu dem angekündigten Vortrage: „Die Geschichte des Merseburger Domgymnasiums im 16. und 17. Jahrhundert." In seinem überaus fesselnden Vortrage bemerkte Herr Dr. Taube zunächst, daß über die Gründung unseres Domgymnasiums bestimmte Nachrichten fehlen; jedenfalls habe es, wenn auch in anderer Gestalt, schon im Mittelalter bestanden. Das mittelalterliche Schulwesen war durchaus kirchlich, die Schüler wurden für den geistlichen Stand vorgebildet, der Unterricht wurde in Klöstern erteilt, eigentliche Schulen in unserem Sinne waren nicht vorhanden, doch waren diese Klosterschulen für damalige Zeit sehr beachtenswert, da sie die Vermittler der Kultur waren; gelehrt wurde hauptsächlich die lateinische Sprache, die damalige Klostersprache. Während damals Schulunterricht nur an solche junge Leute erteilt wurde, die sich später dem geistlichen Stande widmen wollten und andere junge Leute aus dem Volke völlig ohne Schulunterricht blieben, wurden durch Karl den Großen eigentliche Volksschulen gegründet und am Sitze jeden Bischofs eine sog. Domschule errichtet; es gab damals also 2 Arten von Schulen, Klosterschulen und Domschulen. Eine Klosterschule hat nach Schmeckels Chronik auch hier bestanden. Im 13. Jahrhundert war diese verfallen, dagegen läßt sich das Bestehen der Domschule bestimmt nachweisen. Karl der Große hat den Betrieb in den Domschulen festgelegt, die Verwaltung geschah durch einen mit großen Rechten ausgestalteten Schola-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170808211190903031-11/fragment/page=0002

stikus. Unsere Domschule war Anfang des 16. Jahrhunderts nur von geringer Bedeutung, sie war eine Elementarschule geringster Art; der Unterricht war äußerst mangelhaft und der katholischen Religion entsprechend zugeschnitten, was unter der Bewohnerschaft Merseburg, viel Unwillen erregte, daß diese hauptsächlich protestantisch waren. Etwa Anfang 1560 trat eine Verbesserung in den Schulzuständen ein; es waren zwar nur 2 Klassen vorhanden, doch wurde schon Griechisch gelehrt. Den hauptsächlichsten Wendepunkt brachte das Jahr 1574, in welchem vom Kurfürsten von Torgau Mittel zur Verbesserung der Schule zur Verfügung gestellt wurden. Am 1. Juli 1575 trat ein Rektor ein, 4 Klassen wurden eingerichtet und gründlicher Unterricht erteilt, dieser Zeitpunkt ist der eigentliche Gründungstag unseres Domgymnasiums, erst von da ab kann man der Schule diese Bezeichnung beilegen. Herr Dr. Taube berichtet weiter über die um diese Zeit am Gymnasium vorgenommenen Um- und Neubauten, die um das Jahr 1584 fertig gestellt wurden, über die damalige Organisation der Schule, über die Befugnisse des Rektors und der Lehrer, die sehr gering waren, und über die häufigen Kompetenzstreitigkeiten. Die Lehrer waren unselbständig und wenig angesehen, die Gehälter gering. Die Zahl der Lehrer betrug 1575: 4, 1585: 5, 1599: 7. Der Unterricht selbst litt an dem häufigen Lehrerwechsel und an der durch die schlechten Vorschulen bedingten mangelhaften Vorbildung der Schüler, der Eintritt ins Gymnasium war nicht an einen bestimmten Zeitpunkt gebunden, konnte vielmehr zu jeder Zeit im Jahre erfolgen; die Aufgabe, die den Lehrern gestellt war und die erzielten Erfolge waren daher sehr achtenswert, da die Schüler, die oft kaum lesen und schreiben konnten, in einem 6jährigen Schulunterricht die Reife für den Besuch einer Universität erhielten. Das Schulleben an sich war zweifelhafter Natur; eine Schulordnung fehlte gänzlich, als bestes Erziehungsmittel wurden Prügel angesehen und den Lehrern angelegentlichst empfohlen, die auch von dieser Empfehlung ausgiebigsten Gebrauch machten; eine Abgangsprüfung existierte nicht. Die Schüler selbst wurden in Stipendiaten (etwa 20), die in der Schule wohnten, und in Currendknaben eingeteilt. Im 30jährigen Kriege drohte die Schule völlig einzugehen, es waren nur noch 10 Schüler vorhanden, die meisten Schüler sowohl als auch mancher Lehrer waren zu den Soldaten gelaufen; erst den Bemühungen des damaligen Rektors Möblus gelang es, die Schule vor dem Untergange zu retten und zum neuen Leben zu erwecken. Hiermit schloß Herr Dr. Taube seinen mit reichem Beifall belohnten Vortrag, für welchen auch der Herr Vorsitzende seinen Dank aussprach. Letzterer teilte noch mit, daß dem Verein Geschenke zugewendet sind von Frl. Hahn, sowie den Herrn Schornsteinbauer Alfred Otto, Buchbindermeister Keßler, Restaurateur Lehmann, Lehrer Hilliger, Ernst Weidemann, Barbier Menzel, Friedhofsinspektor Lorenz, Gummert, Pontel, Bäckermeister Hartmann, Bäckermeister Klappenbach, Kaufmann Brendel, Jähnert (Neumarkt) und Gymnasiast Hofmann.

* **Herr Generalsuperintendent Jacobi** aus Magdeburg weilte heute in unserer Stadt und nahm in verschiedenen Klassen der Schule am Religionsunterricht teil.

* **Die Beamten** müssen auf die neuen Gehälter noch etwas warten. Die „Berl. N. N." vermerken folgendes: Die Auszahlung der neuen Beamtengehälter zum ersten April wird sich nicht durchführen lassen. Die preußischen Gesetze werden kaum, die Reichsgesetze sicher nicht vor dem ersten April verabschiedet werden, der Reichs- und preußische Etat sind endgiltig ebenfalls erst nach Ostern fertig. Es dürften daher am ersten April noch die alten Gehälter und Wohnungszuschüsse gezahlt werden und das Mehr später zur Auszahlung gelangen.

Provinz und Umgegend.

* **Halle,** 1. März. Die Handwerkskammer hat am Donnerstag, den 18. März d. J., vormittags 10 Uhr im Stadtverordnetensitzungssaal ihre dritte Vollversammlung. Es liegt folgende Tagesordnung vor: 1. Eröffnung durch den Vorsitzenden. 2. Bericht über die Tätigkeit a) des Vorstandes und des Sekretariats, b) des Beauftragten, seit dem 3. Dezember 1908. Berichterstatter: Sekretär Voigt und Beauftragter Blume. 3. Abänderung der Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens. Berichterstatter: Sekretär Voigt. 4. Abänderung des Lehrvertragsformulars. Berichterstatter: Sekretär Voigt. 5. Antrag der Schmiede- usw. Innung in Nebra auf Verleihung des Gesellenprüfungsrechts. Berichterstatter: Der Vorsitzende. 6. Abänderung der Meisterprüfungsordnungen. Berichterstatter: Sekretär Voigt. 7. Feststellung des Haushaltsplanes. Berichterstatter: der stellvertretende Vorsitzende Herr Grecke.

* **Halle,** 1. März. Das Füsilierregiment Nr. 36 hält vom 17. August bis zum 8. Septbr. gefechtsmäßiges Schießen, Uebungen der Bataillone, 7tägige Regiments- und 5tägige Brigadeübungen auf dem Truppenübungsplatz Alten-Grabow ab. Hierzu ist der Brigadestab vom 1. bis 8. September anwesend. Das Regiment 36 benutzt auf der Hinfahrt die Eisenbahn bis Bahnhof Lindau. Am 8. September fährt das Regiment vom Bahnhof Altengrabow in das Manöver.

* **Halle a. S.,** 1. März. Geheimrat Conrad's 70. Geburtstag am gestrigen Sonntag gestaltete sich zu einer hervorragenden Ehrung des berühmten Nationalökonomen. Die Unterrichtsverwaltung, unsere Universität, die Schüler im In- und Auslande hatten sich vereinigt, um Professor Conrad zu beglückwünschen und ihm ihren Dank abzustatten. Vormittags um 11 Uhr ab fanden sich die zahllosen Freunde und Verehrer Conrads in seiner Wohnung ein, um ihm persönlich zum 70. Geburtstage zu gratulieren. Der Königliche Kurator unserer Universität, Herr Geheimrat Meyer, überbrachte die Glückwünsche der Regierung. Seine Magnifizenz der Herr Rektor Geheimrat Professor Dr. Wissowa sprach den Glückwunsch der Universität, der Dekan der philosophischen Fakultät aus. Herr Geheimrat Professor Dr. Wohltmann sprach im Namen der Schüler und Gründer der Conradstiftung, er überreichte die Stiftungsurkunde und den Gründungsfonds von 15000 Mark. Die Stiftung hat den Zweck, Schülern von Geheimrat Conrad Studienreisen ins Ausland zu ermöglichen. Geheimrat Professor Dr. Loening sprach im Namen der Mitarbeiter der Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Prof. Dr. Kähler aus Aachen sprach im Namen der Nationalökonomen der Technischen Hochschulen. Der Akademische Staatswissenschaftliche Verein ernannte den Jubilar zu seinem ersten Ehrenmitgliede und ließ das Diplom überreichen. Der Präsident der Handelskammer, Geheimrat Steckner, sprach im Namen der Handelskammer. Professor Ka—na—i aus Tokio sprach im Namen der Schüler Conrads aus Japan. Die Hallesche Studentenschaft, die im Wichs erschienen war, beglückwünschte den Jubilar gleichfalls aufs's herzlichste, die Festansprache hielt der Vertreter des Vereins Deutscher Studenter.

* **Halle,** 1. März. Das Hochzeitsgeschenk der Provinz Sachsen für die Kronprinzlichen Herrschaften ist z. Z. bei Tauch und Grosse hierselbst ausgestellt. In der „Hall. Ztg." schreibt darüber Dr. Kaiser u. a.: Der Kerzenträger überrascht durch seine Größe und durch seine Komposition. Auf einer schweren und starken Onyxplatte erheben sich in planvoller Anordnung eine Anzahl der originellsten und reizvollsten Baudenkmäler der Provinz Sachsen. Die Flankenabschlüsse auf beiden Seiten übernehmen rechts der Magdeburger Dom und links die ehrwürdige Severikirche nebst Dom in Erfurt, die beiden größten Kirchenanlagen der Provinz. Den übrigen Raum füllen das Quedlinburger Schloß und die interessante Wasserburg Flechtingen. Die Verbindung unter ihnen und der Abschluß nach außen wird vermittelt durch eine Reihe charakteristischer Stadtmauermotive aus Salzwedel — Turm Albrechts des Bären —, Nordhausen und durch Stücke der reizvollen Backsteinarchitektur Tangermündes. Die Mitte des Unterbaues erhebt sich zu bergartiger Höhe, auf der die Felsennester Burg Ranis und Falkenstein, die Rudelsburg und Merseburg thronen. Diese mittlere Erhebung findet ihren Abschluß in einer kleineren Onyxplatte, auf der die Figur der Saxonia fast in halber Lebensgröße fußt. Von den Schultern der weiblichen Gestalt fließt in schlichten, strengen Falten der prachtvolle Mantel herab, als wollte sie alle Landschaften der Provinz schützend umfassen. Um die Hüften trägt sie eine herrliche Stola, geschmückt mit den Wappen aller Gebietsteile, aus denen Sachsen allmählich zusammengewachsen ist. Das Gewand besteht aus geblegenem Silber und ist mit Gold inkrustiert. Das Schmuckmotiv der Inkrustation zeigt Rosen- und Myrtengehänge. Der kostbare Mantel ist vollständig in Emaille hergestellt. Er bietet dem Blick gelegentlich auch die mit zartem Grün getönte Futterseite. Das Aeußere des Mantels, das in sattem Violett gestimmt ist, zieren Gehänge von Myrtenkränzen und Rosen nebst dem Wappen der Hohenzollern in steter Wiederholung. Die Beurteilung des ganzen Werkes darf nicht von einseitigen Gesichtspunkten aus geschehen. Was den Anschauungen unseres modernen Kunstgewerbes vielleicht wenig entgegenkommt, nämlich die Burgen und Türme des Fundamentes, hat andererseits seine sinnvolle Berechtigung. Diese historischen Baudenkmäler der Provinz sollen die Widmung ersetzen. Jeder sieht jetzt, daß nicht der oder jener, sondern die ganze Provinz Sachsen an dem herrlichen Geschenk beteiligt ist. Durch die Einfügung dieser Architekturbeispiele wurde alle überflüssige Allegorie vermieden. Daß sie so glücklich und wirksam angeordnet sind, daß ihnen ein fast malerischer Charakter aufgeprägt ist, bleibt das Verdienst der künstlerischen Hand, die sie bildete. Steigers Werk ist überhaupt keine in Silber und Gold übertragene Bildhauerarbeit, kein den Ausdrucksmöglichkeiten der Edelmetalle aufgepfropfter Marmorstil, sondern empfunden und entwickelt aus den individuellen Eigenschaften des kostbaren Materials. Auch in der Figur spricht sich dieses Verständnis für die dem Silber allein zukommenden Tugenden überzeugend und nachdrücklich aus. Der Lichterträger ist eben eine echte Goldschmiedekunstarbeit, keine Schöpfung, die in Bronze oder einem anderen Material mit demselben Erfolge wiederholt werden könnte. Die weitgehende gleichzeitige Anwendung von Emaille und Inkrustation wird das Entzücken der Beschauer und das Staunen der Fachleute hervorrufen. Beide Techniken stehen sich feindlich gegenüber. Die eine verlangt das Feuer des Schmelzofens, die andere ist auf kalte Behandlung angewiesen. Der Inkrustation mit Gold durch Hammer und Meißel widerstrebte die bewegte Faltengebung des Gewandes. Wratzke und Steiger kamen deshalb auf den Gedanken, auf galvanoplastischem Wege zum Ziel zu gelangen, obwohl selbst die Wissenschaft für diesen speziellen Fall noch keine Vorarbeiten geleistet hatte. Mit der Größe der Aufgabe pflegen die Kräfte zu wachsen. In der Tat glückte es unseren Halleschen Goldschmiedekünstlern, eine neue Methode der Inkrustation von Gold auf Silber zu entdecken, die dann die wertvollsten Ergebnisse lieferte und in dem Lichterträger zum ersten Male praktisch gehandhabt wurde. Noch gefährlichere Schwierigkeiten bereitete die Emaillierung. Der ursprüngliche Entwurf des Werkes sah eine Figur von 28 Zentimeter Größe vor; in der Ausführung wurde sie aber auf 80 Zentimeter erhöht. Dadurch wuchs die äußere Mantelfläche auf solche Ausdehnung, daß die bisher bekannte Art der Emaillertechnik versagte. Schon die Herstellung des Mantels an sich erforderte neue technische Methoden, denn bei seiner bewegten Gliederung war ein Guß oder freihändiges Schlagen vollständig ausgeschlossen. Es wurde deshalb ein Verfahren durch Druck unter Wasser über Stahlkerne abwechselnd mit freier Hammerarbeit kombiniert, das außerordentlich befriedigende Resultate hatte. Nach einer Reihe von Versuchen entstand der Mantel, wie er dem Denken des Schöpfers vorgeschwebt hatte, und seine viele Gefahren bergende Emaillierung glückte schließlich über alle Erwartung gut. Es ist ein so kostbares Stück der Goldschmiedekunst geworden, daß es außer Vergleich mit allen bekannten Arbeiten gleicher Art steht.

* **Kösen,** 1. März. Infolge eines Kanonenschusses auf der Rudelsburg wurde das eine Pferd des Geschirrs des Fuhrherrn Naumann scheu und stürzte den steilen Felsabhang hinab in die Saale. Mit zerschmetterten Gliedern wurde es 300 Meter talabwärts aus dem Wasser gezogen. Naumann wurde durch Huftritte am Kopfe verletzt. Das Tier hatte einen Wert von 1200 Mark.

* **Weißenfels,** 1. März. Tödlich verunglückt ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in der Strohfabrik von O. Dietrich der an der Häckselmaschine beschäftigte 22 J. alte Arbeiter Rabe a s Markranstädt auf unaufgeklärte Weise. Er kam der Transmission zu nahe und wurde so um die Welle geschleudert, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Es war seine letzte Schicht. Er wäre nur noch wenige Stunden dort beschäftigt gewesen, da er sich seiner früheren Beschäftigung als Kürschner wieder zuwenden und sich demnächst verheiraten wollte. Wie man erfährt, hat Rabe gegen die Vorschrift eine Schürze getragen, die von der Transmissionswelle erfaßt worden ist. Der Unglückliche war sofort tot.

* **Querfurt,** 26. Febr. Das 25. Kind ist dem Zigarrenmacher Hesseschen Ehepaar geboren worden. Von diesem schier unglaublichen Kinderreichtum sind den Eltern aber nur 4 geblieben.

* **Eilenburg,** 28. Febr. Von seinem Truppenteil entfernt hat sich der Infanterist Meier von der 1. Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 179 in Wurzen. Er hielt sich hier in Eilenburg auf, besuchte das Theater usw., ist aber seitdem verschwunden.

Gerichtszeitung.

* **Halle a. S.,** 27. Febr. Der hiesige Privatsekretär Fritz Eckardt war vom Schöffengericht wegen gröblicher Beleidigung der Halleschen Rechtsanwälte zu drei Monaten zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Er hatte sie Gauner und Spitzbuben geschimpft. Eckardt betreibt trotz ergangenen Verbotes auch Geschäfte eines sogenannten Rechtskonsulenten. Für eine hiesige Kleiderhandlung hatte er vor Jahren die Betreibung „oberfaulen", d. h. vergeblich eingeklagter Forderungen übernommen. Gebühren verlangte der Herr Rechtskonsulent nicht, wohl aber die Hälfte von jedem glücklich eingezogenen Betrag. Von einer bereits 18 Jahre alten Schuld in Höhe von 500 oder 800 Mk. gelang es ihm, noch 200 Mk. einzutreiben; er strich in diesem Falle den artigen Gewinn von 100 Mk. ein. Einen Schuldner, den die Inhaber der Kleiderhandlung mehrere Jahre lang vergeblich gesucht hatten, angeblich sogar Reserveoffizier, wußte Eckardt ausfindig zu machen. Die Einklagung dieser Forderung übertrugen die Geschäftsinhaber jedoch einem Rechtsanwalt, wurden aber mit ihrer Klage kostenpflichtig abgewiesen, da der Anwalt des Beklagten den Einwand der Verjährung geltend machte. Nach diesem ungünstigen Ausgang äußerte Eckardt höhnisch und auffallend laut im Geschäftslokal der Klägerin: „Da sehen Sie, so machen's die Rechtsanwälte! Da mach' ich's Ihnen besser und billiger! Die Halleschen Rechtsanwälte, das sind ja alles Gauner und Spitzbuben! Und namentlich der Anwalt, der Ihren Beklagten vertreten hat, na, dessen Bureau ist geradezu eine Pulvermühle, die ich jeden Tag, wenn ich wollte, in die Luft fliegen lassen könnte!" Fast die gleichen groben Beleidigungen soll Eckardt vor mehreren Agenten, die allerdings jetzt mit ihm schwer verfeindet sind, ausgesprochen haben. Das Schöffengericht hatte in seinem Urteil die inkriminierten Aeußerungen als „törichte Zügellosigkeit" bezeichnet, die auf einen ruhig denkenden Menschen keinen Eindruck machen könne. Andererseits enthielten sie jedoch einen so maßlos groben und unverschämten Ausfall gegen einen so angesehenen Stand, daß eine empfindliche Strafe durchaus geboten sei, um so mehr, als der Angeklagte schon viermal wegen Beleidigung vorbestraft ist, darunter einmal bereits wegen Anwaltsbeleidigung. Gegen das Schöffengerichtsurteil hatte Eckardt Berufung eingelegt mit der Begründung, er habe so törichte und unsinnige Aeußerungen niemals über seine Lippen gebracht! Die Strafkammer ermäßigte die Strafe um zwei Wochen, setzte sie also auf drei Monate Gefängnis herab.

* **Berlin,** 1. März. Der im Prozeß Berger zu 6 Monaten Gefängnis verurteilte und nach Paris geflüchtete Dr. Ilgenstein wird bestimmt am Mittwoch von Paris nach Berlin zurückkehren und wird sich, nachdem sein Urteil rechtskräftig geworden ist, zur Verbüßung der Strafe dem Staatsanwalt zur Verfügung stellen.

Vermischtes.

* **Berlin,** 1. März. Heute früh 6 Uhr fand im Grunewald ein Duell statt, wobei einer der Gegner verletzt wurde. Die Duellanten sollen praktische Aerzte sein. Näheres über die Angelegenheit konnte bisher nicht ermittelt werden.

* **Paris,** 1. März. Im Hafen von Algier lief der Dampfer „Austria" ein, der die Begegnung mit einem die Aufschrift „Condor, London" tragenden Rettungsboot meldete. In dem Boote befanden sich fünf Leichen, deren Zustand auf eine bereits vor zehn Tagen erfolgte Katastrophe schließen ließ. Das Boot war voll Wasser und hatte ein an einem Mast schlecht befestigtes Segel. Vermutlich handelt es sich um ein Boot des Seglers „Condor", der nach dem Zusammenstoß mit der „Australia" spurlos verschwand.

* **Dirschau,** 1. März. Ueber den Mord im Eisenbahnzuge wird weiter berichtet: Wie sich jetzt herausstellt, ist der Mörder der Träger eines in der Kunstwelt sehr bekannten Namens; er hat nach allem, was darüber bekannt wird, bei und nach der Tat einen außerordentlichen Zynismus gezeigt. Der Mörder ist der 28jährige Wirtschaftseleve van der Velde aus Weimar. Er war in Adlig-Libschau, einem Gute, in Stellung und befand sich stets in Geldverlegenheit. In letzter Zeit hatte er versucht, Anleihen zu machen, was ihm aber nicht gelang. Van der Velde hat sich nach der Tat in Danzig am Abend amüsiert, viel mit Geld um sich geworfen und ist dann nach Pelplin zurückgefahren, wo er noch auf einem Balle die ganze Nacht durch tanzte. Als er am anderen Morgen nach Hause kam, fiel sein verstörtes Wesen auf, und es wurde ihm auf den Kopf zugesagt, er habe wohl den Ehlert erschossen. Seine Kameraden stellten ihm darauf einen geladenen Revolver zur Verfügung, damit er sich selbst töten solle, worauf er erwiderte: „Das hat ja noch Zeit!" Sein Vater, kam am Sonntag nach Dirschau, um seinen Sohn zu besuchen, ist aber, als er hörte, mit welchem Zynismus sein Sohn die Tat begangen, ohne ihn gesehen zu haben, wieder abgereist.

* **Kaiserslautern,** 1. März. Durch die jetzige Eisenbahndirektion sind, wie die „Pfälzische Presse" meldet, bei der Hauptkasse der früheren Pfälzischen Eisenbahnen große Unterschlagungen und Bücherfälschungen aufgedeckt worden. Bis jetzt ist ein Fehlbetrag von 85 000 Mk. ermittelt worden. Ein bei den Fälschungen beteiligter Bahnverwalter hat sich vergiftet, ein anderer ist verhaftet worden.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Petersburg,** 2. März. Die zwei jungen Söhne des Generaladjutanten des Zaren, Meyendorff, waren zu gestern beim Grafen Schuwalow in der Umgegend von Petersburg zur Jagd geladen. Auf der Fahrt wollte einer der Brüder sein Gewehr überlegen, dieses entlud sich hierbei, und der Schuß ging dem Bruder in die Brust und tötete ihn auf der Stelle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170808211190903031-11/fragment/page=0003

Zur Konfirmation

empfehle in grosser Auswahl:

Mädchenwäsche, Hemdentuche, weisse Röcke, Stickereien, Korsetts, Taschentücher, Handschuhe (Glacé- u. Zwirn-),

Kleiderstoffe

schwarz und farbig,

Besatz-Artikel, Futterstoffe etc.

Kravatten, Hosenträger, Chemisetts, Kragen, Manschetten,

Gardinen, Vitragenstoffe etc.

G. Brandt,

Gotthardtsstrasse 25. (411

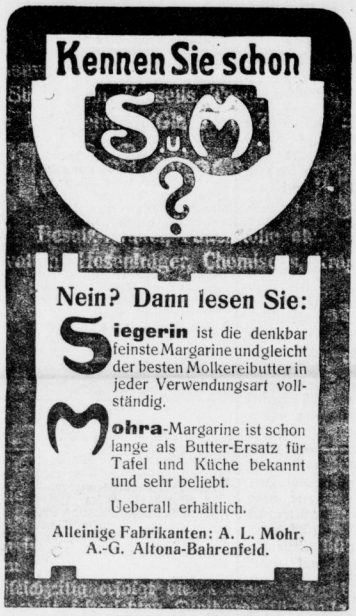
„Hanseaten"

Dieser neueste Roman von

Rudolf Herzog

erscheint jetzt in der „Woche".

Rudolf Herzog, der durch sein Schauspiel „Die Condottieri" und durch eine Anzahl ausgezeichneter Romane berühmt geworden ist, schildert in seinen „Hanseaten" prächtige Typen des modernen Hamburger Großkaufmann- und Reederlebens. Doppelt interessant wird der Roman dadurch, daß weltgeschichtliche Ereignisse der jüngsten Vergangenheit: der spanisch-amerikanische Krieg auf Kuba, Bismarcks Tod und das gewaltige Ringen der Russen und Japaner in die spannende Handlung hineinverwoben sind. Jeder Deutsche wird seine Freude haben an diesem prachtvollen Roman, aus dem ihm so viel echte, warme Heimatliebe entgegenströmt. Man benutze die beigefügte Karte zur Bestellung eines „Woche"-Heftes nebst dem Nachdruck der ersten Roman-Kapitel.



Von Mittwoch, den 3. d. Mts. ab steht wieder ein Transport aus erster Hand

prima belgische Pferde

bei mir zum Verkauf.

H. B. Kremmer, Merseburg,

gegenüber der Post, Ecke Personenbahnhof, Telefon Nr. 367.

Für Buchführung und Kontorarbeit.

Mehrere junge Mädchen, die am 31. März d. J. den „kaufmännischen Unterrichtskursus für Mädchen" absolviert haben u. auch im Maschinenschreiben und in der Stenographie geübt sind, wünschen baldmöglichst in eine Stellung als

Buchführerin, Kontoristin

und dergl. einzutreten.

Zur näheren Auskunft über die Stellung suchenden Mädchen bin ich gern bereit. (407

Merseburg, den 24. Februar 1909.

Direktor Schulze.

Jogurt-Milch.

vom Institut „Zaros", Halle a. S., Anstalt für Bereitung echter Jogurt-Milch.

Jogurt ist ein hochwertiges Nahrungsmittel von größten hygienischen Eigenschaften. Vorzüglich im Geschmack. Mild-säuerlich, sahneartig, von dicker Konsistenz, hergestellt **aus bester Sahnenmilch** nach Prof. Dr. Metschnikoff. **Aerztlich warm empfohlen** bei **Störung der Verdauung, bei Magen- und Darmleiden, Zuckerkrankheit, Blutarmut, Bleichsucht** ꝛc. Nach Prof. Dr. Metschnikoff befördert längerer Jogurt-Genuß die Darmfäule und bedingt ein höheres Lebensalter.

Verkaufsstelle Merseburg: Konditorei **Elkner,** Entenplan 1.

Jogurt täglich frisch, fertig zum Genuß, frei Haus pro ¼ Liter-Satte 30 Pfg.

Herzog Christian.

Welt-Panorama.

Das Riesengebirge. 2. Teil. Hörnerner u. Wett-Rodler-Schlitten, Skiwettläufer.

Beamten-Wohnungs-Verein

zu Merseburg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Die Mitglieder werden zu der am **Donnerstag, den 11. März d. Js.,** abends 8½ Uhr im Restaurant „Bergschlößchen" Unter-Altenburg stattfindenden

Haupt-Versammlung

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Ergänzungswahl.
3. Genehmigung der Bilanz, Festsetzung der Dividende für 1908 und Entlastung des Vorstandes.

Die Bilanz und Jahresrechnung liegen eine Woche vor der Hauptversammlung und eine Woche nach derselben bei unserem Kassenführer aus.

Der Vorstand.

Grosser Abbruch.

Zuckerraff. Halle, Hospitalplatz, Tel. 87, billig zu verkaufen: Balken, Rahmen, Sparren, Säulenhölzer jeder Länge und Stärke. **Latten, Bohlen, Bretter, größerer Posten Dachziegel und eis. Träger, Bruchsteine, Brennholz** usw.

Feinsten russischen Salat, Frischen geräuchert. Elb-Aal, echte Kieler Speck-Bücklinge u. Sprotten. Echte Frankfurter- u. Franzäder Würstchen, feinste Valencia- und Messina-Blutapfelsinen, saftige Messina-Citronen, frische Madeira-Ananas, Hochfeine getrock. Früchte, als Pflaumen, Aprikosen, Pfirsiche, Birnen, Prünellen, Apfelringe, frische französische Tomaten, Pariser Kopfsalat, Endivien, feinsten Delicateß-Aufschnitt, Ochsenpökelfleisch à Pf. 1,20 Mk.

empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Schulangelegenheit.

a) Die Aufnahme derjenigen, zu Ostern d. J. schulpflichtig werdenden Kinder, welche eine der **hiesigen gehobenen städt. Schulen** besuchen sollen, findet im **Lehrerzimmer der Mädchenschulen** an folgenden Terminen statt:

1. Gehobene Bürger-Knabenschule:

Donnerstag, den 11. März, morgens 10 Uhr;

2. Gehobene Bürger-Mädchenschule:

Freitag, den 12. März, morgens 10 Uhr;

3. Höhere Mädchenschule:

Sonnabend, den 13. März, morgens 10 Uhr.

Taufbescheinigung und Impfzeugnis sind vorzulegen; der betr. Aufnahmeschein kann zugleich in Empfang genommen werden.

b) Diejenigen Kinder, welche **Ostern d. J.** in eine der **hiesigen gehobenen städt. Schulen** übergehen sollen, haben sich am

Montag, den 5. April cr., morgens 10 Uhr,

im Konferenzzimmer der Mädchenschulen

zur Prüfung und Aufnahme einzufinden und das letzte Schulzeugnis, sowie Schreibmaterialien mitzubringen. — Auswärtige Kinder müssen noch eine Taufbescheinigung vorlegen.

c) Die Neulinge sind am **Donnerstag, den 15. April vormittags 10 Uhr** den bez. Klassen zuzuführen.

Merseburg, den 1. März 1909. (424

Der Direktor: Schulze.

Herrschaftl. Wohnung

von 8 Stuben, 4 Kammern und sonstigem Zubehör, ist wegen Versetzung sofort zu vermieten und am 1. April 1909 zu beziehen. Näheres im Hause daselbst. **Oberaltenburg 15.**

Herrschaftliche 1. Etage

Oberaltenburg 6

zu vermieten, 1. April zu beziehen. Näheres Hof daselbst.

Für elfjährigen Knaben (Gymnasiast wird)

Pension

gesucht. Off. mit Preisangabe erbeten unter **A. B.** in **L.** postlagernd **Roßbach** bei Weißenfels. (425

Korbmacher

auf Geschoßkörbe, Rohrkörbe und Geschlegenes, letztere Arbeiten dauernd stellt ein

Korbfabrik Rasberg bei Zeitz.

Stadttheater in Halle.

Mittwoch, 3. März, abds. 7½ Uhr, Vorstellung im Abonnement: **König Lear.**

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170808211190903031-11/fragment/page=0004